

und neuester Zeit. Beweist die erste Reihe das hohe Alter der Privatbuße, so zeigt die andere mit ihren manchmal erschütternden Rufen nach dem Beichtinstitut den Segen der katholischen Beichtpraxis in hellem Licht. Die schwierigen Fragen der Entwicklung kirchlicher Bußpraxis im Urchristentum sind, da die Schrift zunächst für Schülerkreise gedacht ist, mehr angedeutet als ausgeführt. Die Fülle des gebotenen Stoffes und der ungemein niedrige Preis, der sich bei Mehrabnahme noch ermäßigt, empfehlen das Heft nicht nur für die Schule, sondern auch für andere Arbeitsgemeinschaften, die sich vom Alter und Segen der Beicht selbständig überzeugen wollen.

A. Koch S. J.

Christlicher Lebensstil

1. Marianische Christusgestaltung der Welt. Von Dr. Ferd. Kastner P. S. M. gr. 8^o (320 S.) Paderborn 1936, Schöningh. Geb. M 5,80
2. Liturgie und Lebensstil. Von Linus Bopp. 8^o (188 S.) Freiburg 1936, Herder. Geb. M 3.—
3. Vom Adel des Menschengeistes. Von Philotheus Böhner O. F. M. 8^o (57 S.) Warendorf 1936, Schnell. Geb. M 1,20
4. Vom Wert des Leibes. Herausgegeben von Dr. Hans Brunnengräber. 8^o (130 S.) Salzburg 1936, Pustet.
5. Christliche Askese. Von Dr. Hans Eduard Hengstenberg. 8^o (244 S.) Regensburg 1936, Pustet. Kart. M 4,70
6. Von der Würde des Christentums und der Unwürde des Christen. Von Nikolai Berdiajew. 8^o (81 S.) Luzern 1936, Vita Nova. Kart. M 1,80

„Der Mensch wird nur wesentlich im Wechselverhältnis zwischen In- und Umwelt, zwischen natürlicher und Überwelt“ (L. Bopp a. a. O. 141) — und fügen wir hinzu im rechten Ausgleich zwischen Leib und Seele. Somit wird sich alles Neue, was auf diesen Gebieten auftaucht, auch in die religiöse Haltung hinein auswirken. Dabei zu helfen wird in obigen Büchern versucht. Es werden wichtige Elemente eines christlichen Lebensstiles herbeigetragen und verarbeitet.

1. Hinter dem Pallottinerpater Kastner steht, wenn sich auch nicht mit seinem Buch in allem identifizierend, eine beachtenswerte lebendig-religiöse Gefolgschaft junger Menschen, besonders im Klerus. Kein Wunder, daß die erste Auflage des Buches schon nach einigen Wochen vergriffen war. Im Titel sind die drei großen Hauptteile, die es behandelt, angedeutet. Es geht zunächst um Christusgestaltung der Welt. Drum legt der erste Teil insbesondere das Geheimnis der Eingliederung in Christus durch die Gnade der Kindschaft dar. An Scheebens Lehre anknüpfend, entwickelt der Verfasser seine Auffassung von dieser Gnade als von etwas nicht sosehr Moralischem, sondern Seinsmäßig-Ontischem, wodurch wir nicht nur der Freundschaft, sondern der Gottesnatur selber teilhaft werden. Daß der Christ es bei dieser Schau nicht bewenden lassen darf, sondern daß dies neue Sein als Gestaltungsprinzip in die Welt hineinzutragen ist, wird dann im zweiten Hauptteil entfaltet: Christusgestaltung der Welt. In diesem Teile gibt der Verfasser die mehr asketischen Auswirkungen seiner theologischen Auffassung. In derselben erblickt er eine Synthese zweier als polar-gespannt angenommenen Wege katholischer Frömmigkeit: der sog. liturgisch-sakramentalen einerseits und der sog. asketischen andererseits (265). Dritter Hauptteil: Christliche Heiligkeit ist marianisch, insofern sie in konkreter Form in Maria uns vor Augen gestellt ist. Drum „kann eine zeitaufgeschlossene und erleuchtete kath. Anthropologie am Marienbilde und an der Mariologie, d. h. an dem klassischen Fall des wesenhaften und erlösten Menschen, ebensowenig vorbeigehen wie an den Glaubenswahrheiten von der Gotteskindschaft und der Christusgliedschaft“ (26). Speziell der erste Teil rührt Grundfragen heutiger Theologie an und bringt vertiefte Einsicht in die leider da und dort fast zum Schlagwort gewordene, aber noch längst nicht theologisch ausgeschöpften oder gar den Gläubigen von heute genügend lebendig zum Bewußtsein gekommene Grundidee vom Corpus Christi mysticum. Hier liegt der Schwerpunkt des Buches, demgegenüber der dritte Teil in der ihm vom Verfasser gegebenen marianischen Akzentuierung nicht ganz aufkommt. Immer-

hin scheint beachtenswert: gegenüber der gelegentlich auch von Feckes genannten Gefahr einer Übertreibung des Gedankens der „Eingliederung in Christus“ nach einem in manchem Schrifttum schon fast sichtbaren Panchristizismus hin, der jede menschliche Eigenartigkeit aufheben würde, scheint der marianische Gedanke seine Sendung auch an die Theologie des „Corpus Christi mysticum“ zu haben. Die Einheit mit Gott, wie sie in Maria sich vollzog, ist das Letzte, dessen unsere begrenzten menschlichen Persönlichkeiten fähig sind. Eine personhafte Einheit (hypostatische Union), wie sie zwischen Christi menschlicher Natur und seiner Gottesnatur stattgefunden hat, kommt für uns nicht in Frage. Damit gewänne das „Marianische“ eine ähnlich bedeutsame Stellung wie in der Zeit der Gegenreformation — allerdings mit umgekehrtem Vorzeichen. Damals, im Streit um die Rechtfertigung, zeigte es, was für Gott an der menschlichen Natur auch nach und trotz Sünde möglich ist: innerste seinsmäßige Umgestaltung in Gott, nicht nur juristische Rechtfertigung bei bleibender Versündigung (im Sinne der Lehre Luthers). Heute würde an Maria sichtbar: die andere Grenze, die äußerste Einheit nach oben, zu der ein Geschöpf kommen kann, eine nicht personhafte, nicht hypostatische. Ob sie als akzidentelle oder substantielle zu bezeichnen ist (233 ff.), interessiert hier nicht, ist aber, wie der Kenner weiß, von ganz großen Folgen und wird deswegen noch zu klären sein.

2. Will die Corpus-Christi-Theologie, was auch Kastner (213 ff.) möchte, wirklich ins Volk hinein, so werden Wege zu gehen sein ähnlich denen, wie sie Bopp für das Liturgische geht. Die in der Liturgie noch viel zu sehr verborgenen Schätze in das Leben zu lenken und aus der Welt des Geistigen in Fleisch und Blut hineinzutragen, hat sich der Verfasser zur Aufgabe gesetzt. „Und eben das ist Stil. Stilhaftigkeit bedeutet Geistgestalt, Geistformung, in endliche Formen gebannten Geist.“ Zu diesem wahrhaft stilhaften, „existentiellen“ Leben möchte das Büchlein helfen und — hilft ähnlich wie das frühere Büchlein des Verfassers „In liturgischer Geborgenheit“. „Behandelte das letzterwähnte mehr

den Rahmen von Raum und Zeit, so dieses mehr die verschiedenen von Raum und Zeit umschlossenen Lebenskreise (z. B. Volkstum, Geschlechterzweiheit, Familie, Kultur usw.), wie sie durch die Liturgie Seele und Gestalt, also Stil, erhalten können“ (VI).

3. Ist Leben so Geistgestaltung für den Christen, begreift man die Notwendigkeit der Verteidigung des Geistes gegenüber Strömungen, die den Geist zu Gunsten einer geistfeindlichen Vitalität auszulöschen suchen. So setzt sich auch Bopp kurz mit einem der Hauptführer der Bewegung gegen den Geist, mit L. Klages, auseinander. Ausführlicher geschieht das bei Böhner im 7. der „Hefte katholischer Selbstbesinnung“. Dem Geistespessimismus L. Klages' und der Blut-Geist-Metaphysik, wie sie etwa durch Bergmann (18) vertreten wird, der den Geist vom Biologischen absorbiert werden läßt, stellt er die christliche Geistmetaphysik entgegen (23): Gott ist Geist. Der Mensch nach seinem Bilde geschaffen. „An diesem göttlichen Geist, am göttlichen Denken, an der göttlichen Liebe, an der göttlichen Macht nimmt der Mensch durch seinen Geist teil und offenbart das ewig flutende Leben der Gottheit“ (26). Drum 1. „Der Mensch ist göttliches Licht“ (27). 2. „Der Mensch ist göttliche Glut“ (32). 3. „Der Mensch ist göttliche Kraft“ (39). Wer übrigens (etwa an Hand des Berichtes im Philos. Jahrbuch der Görresgesellschaft 49. Bd. Heft 4 [1936] S. 537 ff.) die Berliner Tagung der Philos. Gesellschaft im September des Jahres 1936 verfolgt hat, weiß, daß gerade die Ideen von Klages das Grundthema der Tagung bildeten und in ihrer radikalen Geistverneinung von sämtlichen Hauptrednern und dem größeren Teil der Diskussionsredner abgelehnt wurden.

4. Daß mit dem Eintreten für das Geistige das Körperliche nicht von christlicher Seite abgelehnt wird, sollte man nicht immer wieder beweisen müssen. So führte Reichsminister Rust am 16. Juli 1936 (bei Eröffnung der Ausstellung „Die deutschen Leibesübungen des Mittelalters in Buch und Bild“) zur Zeit der Olympischen Spiele mit Recht aus, daß die Ausstellung den Beweis dafür erbringe, daß Hellas nicht erst seit

dem Humanismus bei uns ist, vielmehr, daß Doris immer schon in Deutschland lag, und daß auch das mittelalterliche Deutschland „sein Streben nach kämpferischem Einsatz nicht gelassen habe“. Das mittelalterliche Deutschland habe wie wir den Leib hochgeschätzt und eine Harmonie zwischen Leib und Seele gesucht, wie sie als Grundlage der neuen und umfassenden politischen Haltung gelte (Völk. Beob. Nr. 199 vom 17. Juli 1936). Dem dienen bei Brunnengräber die weit über das Tagesinteresse gehenden Beiträge, die nach Inhalt und Verfasser hier genannt seien. „Metaphysik und Formideal des Leibes in der griechischen Antike“ (Dr. Jos. Bernhart). „Leibeskultur im Lichte des Christentums“ (Dr. Jos. Schröteler S. J.). „Die Wiederentdeckung des Leibes in der Philosophischen Anthropologie der Gegenwart“ (Dr. Jos. Ternus S. J.). „Das Antlitz unseres Volkes unter dem Einfluß eugenischer Erziehung“ (Dr. Herm. Muckermann). Die Schrift hält, was das Vorwort verspricht: „So ist es Besinnung auf die alten und neuen weltgestaltenden Kräfte, die nach Ausweis der Geschichte Völker erzogen haben und erhalten.“

5. Hengstenberg geht es um die Besinnung auf die christliche Existenz im modernen Lebensraum. Auch hier nicht das Erzeugnis der Gelehrtenstube. „Ein Lebensbuch!“ „Es ist für den Leser nicht bedeutungslos, daß manche Gedanken dieses Buches bereits in lebendiger Rede und Antwort in Arbeitskreisen besprochen sind, wo Menschen verschiedensten Berufes und Standes an verschiedensten Orten aus ihrer täglichen Freude und Sorge heraus zusammenkamen. Die Gedanken sind schon zu einem gewissen Grade am Leben geprüft“ (V). Der Titel des Buches sagt freilich mehr als er hält. Es geht nicht um die christliche Askese in ihrer Gesamtheit. Das Buch will gleichsam die Präambeln einer christlichen Askese geben vor allem für den Menschen, der von dem modern-phenomenologischen Denken herkommt. Es ist, und das soll freudig vermerkt werden, ein Laie, der hier sein Scherflein zur Wiederbegegnung von modernem und christlichem Denken beiträgt. Der Theologe würde gern da und dort seine Begriffe klarer herausgearbeitet finden und wird

gelegentlich seine Fragezeichen setzen, besonders im ersten Teil, der die „Ursprünge des Guten und des Bösen“ behandelt. Es ist zu wünschen, daß durch Mitarbeit von Theologen die beiden Welten, die hier einander zugeführt werden, sich noch näher kommen, so z. B. in weiterer Klärung dessen, was der Verfasser unter der grundlegenden „Vorentscheidung“ beschreibt. — Der erste Ausgang aller Askese ist das Opfer „als Antwort des Geschöpfes auf seine Begrenztheit, in die es Gott stellte, in die Unbegrenztheit Gottes hinein“ (2). Der andere Pol, aus Fehlgebrauch der Freiheit entstehend, ist die Sünde. Das Opfer überwindet die Sünde, welche für uns das Opfer in der Form des Reinigungsopfers („asketisches Opfer“ von Hengstenberg genannt) nötig macht und sich so von Christi Opfer unterscheidet. Christi Opfer hat seinen Sinn in sich als Ausdruck des innertrinitarischen Verhältnisses zwischen Sohn und Vater. In dieses sein „reines Opfer“ nimmt er — bei aller Vereinigung doch Trennung bestehend lassend — unser „Reinigungsopfer“ auf. So hat Askese dann ihren dreifachen Endsinn (221): Selbstwerdung - Gliedwerdung - reines Opfer, und steht so, trotz gelegentlicher Katastrophen wie „Mißerfolg“ (137), „Sünde“ (142) im Dienst wahrer Lebenssteigerung (153).

6. Alle genannten Bücher sind getragen von der Verantwortung und vom Gebot der Stunde: „Wir haben unsere Sendung in der Welt zu bewähren!“ (Hengstenberg.) Liest man Berdiajew, so käme diese Forderung praktisch darauf hinaus, den Bürger in uns zu zerbrechen. Auf dessen Konto gehe es, wenn wir feststellen müßten: „Die Verirrungen des Christentums in dieser Welt waren immer Verirrungen der Christen und hatten ihren Ursprung in deren menschlicher Schwäche und Unvollkommenheit. Lebt einer der Wahrheit zuwider und verletzt er sie fortwährend, so trägt er selbst die Schuld daran — nicht aber die verletzte Wahrheit“ (23). Schuld an der Schmähung des Christentums ist der unwürdige Christ, der Bürger. „Dieses Bürgertum ist ein bestimmter Zustand des Geistes und eine bestimmte Anlage desselben. Es ist eine besondere Urempfindung des Seins. Nicht

etwa eine soziale oder ökonomische Kategorie steht mit ihm in Frage; es handelt sich auch um etwas mehr als eine bloß psychologische — es handelt sich um eine geistige und ontologische Kategorie“ (39). „Wo also liegen die Wurzeln des Bürgertums? Sie liegen in dem zu starken Glauben an die sichtbare Welt und in dem Unglauben an die andere, die unsichtbare Welt. Der Bürger ist durch diese sichtbare Welt in Erstaunen versetzt, erschüttert und verführt... Er nimmt den Glauben an eine andere Welt nicht ernst... Das Bürgertum ist eben... Erdrücktsein durch die äußere und erstarrte Welt“ (45). Demgegenüber die echten Christen: „... Wanderer in dieser Welt. Das innere Erleben des Wanderers aber, das dem Christen eigen ist, unterscheidet diesen vom Bürger; und dieses Erleben ist in jeder sozialen Position, auch in der höchsten, möglich. Die Christen haben noch nicht ihre eigene Stadt und sehnen sich nach einer kommenden. Und diese kommende Stadt kann nicht die Stadt dieser ‚Welt‘ sein. Der Geist des ‚Bourgeois‘ aber siegt immer dann, wenn in der christlichen Welt eine irdische Stadt als himmlische anerkannt wird und die Christen aufhören, sich als Wanderer in dieser Welt zu fühlen“ (55).

Daß Gott daran ist, das Erstarrte, das im Sinne Berdiajews Verbürgerlichte zu zerschlagen, das Bewußtsein davon geht durch all diese Bücher. Sie wollen dem Christen von heute helfen, in letzter Verwurzelung im Ewigen und Geformtheit von dort — aber doch aufgeschlossen für seine Zeit und den Blick hoffend in die Zukunft gewandt, seinen Weg zu gehen, so wie ihn der Meister ging: „transiens“, immer unterwegs — „benefaciendo“, im Geiste liebestarken Anpackens und Tuns.

Th. Hoffmann S. J.

Entbürgerlichung des Protestantismus? Von Dr. Heinrich Adolph, a. o. Professor an der Universität Gießen. 80 (VIII u. 130 S.) Gotha 1936, Leopold Klotz. Brosch. M 2.—

In unserer Zeit, deren gewaltiger Wogengang nicht leicht in wissenschaftliche Formeln zu fassen ist, bedeutet das Buch „Entbürgerlichung des Protestantismus?“ eines der aufschlußreichsten,

die geschrieben wurden. Zwar behandelt es nur den deutschen Protestantismus, aber es gibt eine klare Übersicht und Einsicht in die gesamte religiöse Lage des heutigen Deutschlands. Der Begriff religiös wird im strengsten Sinn genommen, nicht etwa bloß im kirchenpolitischen oder -organisatorischen Sinn.

Adolph schildert zuerst den „Weg des Protestantismus zur Bürgerreligion“, seinen wesenhaften Widerspruch gegen die katholische Vorzeit und seine eigene Wandlung im „Vernunftzeitalter“. Es ist der Weg einer wachsenden inneren Zersetzung durch Aufklärung und Rationalismus. Der „Umbruch der Zeiten“, der in den Geschehnissen und Wirkungen des großen Krieges und in der nationalsozialistischen Bewegung sichtbar wurde, stellt auch den Protestantismus vor eine „Wende“, zwingt ihn zu einer Selbstbesinnung und Selbstkritik, die an Schärfe und an Gefährlichkeit alle je erlebten Krisen übertrifft.

Dieser Teil des Buches ist mit einer deutlich fühlbaren Zaghaftheit, fast Resignation geschrieben. Und in der Tat, die Lage des heutigen deutschen Protestantismus erscheint unter dieser hier gebotenen Sicht als eine schier hoffnungslose. Nicht wegen der kirchenpolitischen Unsicherheit, die etwa besteht, sondern wegen der immer deutlicher werdenden Unfähigkeit, eine jahrhundertelange Entwicklung nun rückgängig zu machen, wie es eigentlich geschehen müßte, wenn der Protestantismus der neuen Lage gerecht werden soll. Mit wachsender, fast atemloser Spannung fühlt man sich beim Lesen des Buches zu der Ahnung gedrängt, die im letzten Satz in hypothetischer Weise formuliert wird, „daß man im Protestantismus vielleicht doch eine zeitgeschichtlich bedingte Form des Christentums zu sehen hätte, die das bürgerliche Zeitalter einleitete, seinen Aufstieg mitmachte und nun gleichzeitig mit ihm dahinsinkt...“

P. Lippert S. J.

Moral

Katholische Moraltheologie. Von DDr. Joseph Mausbach. Erster Band: Die allgemeine Moral. 7. Aufl., neu bearbeitet und herausgegeben von Prof. Dr. Peter Tischleder. 80